

„Liebe“

Ist Liebe überhaupt ein Thema für die Philosophie? Wenn ja, dann jedenfalls kein Gegenstand! Spricht man z. B. von „platonischer Liebe“ nicht gerade in Distanz zur „wahren Liebe“! Die europäische Philosophie scheint mir nicht gerade liebesaffin zu sein, und ich sehe auch keinen ihrer mir bekannten Protagonisten damit auf eine irgendwie interessante oder auch nur glaubwürdige Weise befaßt. Man denke nur an Heideggers Verrat an Hanna Arendt und Nietzsches Tolpatschigkeit! „De senectute“ – gern, aber „De amore“? D. h. es ist schwer, sich „objektiv“ – gegenständlich - mit Liebe weiter gehend als mit ihren biologischen Begleiterscheinungen einerseits und mit der Unordnung, die sie Gesellschaft und Geist durchweg antut, andererseits zu beschäftigen, wo doch Philosophie primär eine Ordnungswissenschaft ist. Und wenn die Philosophie es unternimmt, auch die Liebe einzufangen in ihren verschiedenen Netzen, ethischen – individualethische und gesellschaftsethischen und staatspolitischen, die Liebe einzukasteln, wie in den berühmten vier Blumenbeeten im Renaissance-Garten von Villandry an der Loire, die zärtliche Liebe, die leidenschaftliche, die unbeständige und die tragische, - wendet sie sich an ein für sie untaugliches Objekt..

Die Liebe entzieht sich der Philosophie bis zur Gegnerschaft, wie es das Drama von Romeo und Julia exemplarisch zum Ausdruck bringt. Immerhin wird das Paar auch philosophisch mit allen möglichen Ordnungsrufen zur Strecke gebracht. Religion beschreibt das Schlachtfeld zwischen Liebe und Philosophie besonders gut. Ein Priester traut Romeo und Julia insgeheim vor ihrer Vernichtung. Da Jesus mit seiner Menschenliebe nicht durchdringt, bleibt ihm nur die Selbstaufopferung, um der herrschenden Philosophie Genüge zu tun - und damit gleichzeitig in Frage zu stellen. Buddha – eine nicht europäische Parallele - hungert dagegen an und weist den Weg zur Selbstauflösung.

Aber Philosophie ist eben nicht mehr Religion, weil jedenfalls unsere europäische Philosophie es nicht will. Wir müssen also mit der Aporie leben, daß unsere Philosophie gerade das wichtigste Lebenselixir des Menschen nur über den Zaun betrachtet, den sie selbst meinte, darum ziehen zu müssen, wie um ein Stück Wildblumenwiese. Der bei weitem menschenfreundlichste Ansatz der Philosophie ist es, die hinter dem Zaun vermutete Unordnung nicht mehr ganz unbegnadigt zu lassen, sondern sie mal mehr, mal weniger mit Freiheit in Verbindung zu bringen, - ihrem Verständnis von Freiheit als individualethisch und möglichst gleich auch gesellschaftsethisch gebundene Freiheit, gestattete Freiheit.

Mir scheint auch das als ein weiterer Beweis für die Unfähigkeit der Philosophie, soweit sie sich mir erschließt, zu verstehen was Liebe ist. Denn die Liebe läßt sich auch nicht, gerade nicht und am allerwenigsten unter „Freiheit“ in irgendeinem vorfindlichen, also philosophischen Sinn, subsumieren. Sie ist Befreiung durch das Abwerfen aller Bindungen und ipso facto Eingehen einer Bindung, einer allein gültigen, im Gegenüber. Das Ergebnis diese Befreiung ist also nicht Freiheit, sondern Bindung in höchstem Maße, die allen philosophischen Auflagen widerspricht. Martin Buber, der das beschreibt, ist Religionsphilosoph. Demensprechend auch ist die Liebe von Scheitern gekennzeichnet, - jetzt nicht Romeo und Julia, aber Effie Briest! Und wie ist es mit Philemon und Baucis? Die Liebe ist im Moment eine Realität und auf die Dauer eine wirkmächtige Idee und Erinnerung, die die Philosophie nicht totzukriegen vermag.